

Band 1332

BASTEI

Notärztin

ANDREA BERGEN

DRAMATISCHER ROMAN UM EINE UNGEWÖHNLICHE FRAU



Eine falsche Dosis

Warum Jenny sich keinem Arzt anvertraute • Hannah Sommer

BASTEI ENTERTAINMENT 

Inhalt

[Cover](#)

[Impressum](#)

[Eine falsche Dosis](#)

[Vorschau](#)

BASTEI ENTERTAINMENT

Vollständige eBook-Ausgabe
der beim Bastei Verlag erschienenen Romanheftausgabe

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG
© 2017 by Bastei Lübbe AG, Köln

Programmleiterin Romanhefte: Ute Müller
Verantwortlich für den Inhalt

Titelbild: shutterstock / Photographee.eu

Datenkonvertierung eBook:
Blickpunkt Werbe- und Verlagsgesellschaft mbH,
Satzstudio Potsdam

ISBN 978-3-7325-5182-8

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

www.bastei.de

Aus den Aufzeichnungen der Notärztin:

Was ist bloß mit Jenny Lorenz los? Seit einigen Wochen ist unsere stets fröhliche, engagierte Schwesternschülerin gar nicht mehr wiederzuerkennen. Jenny, die sonst für jeden Patienten ein offenes Ohr und ein liebes Wort hat, wirkt fahrig und angespannt. Gestern habe ich sogar mitbekommen, wie sie eine ältere Patientin grundlos angefahren hat! Und Jennys vierjährige Tochter Melissa, normalerweise ein quirliges kleines Persönchen, macht auf mich einen ängstlichen, ja, verstörten Eindruck. Meinen Fragen weicht Jenny entschieden aus. Alles sei in Ordnung, sagt sie. Nur das bevorstehende Schwesternexamen bereite ihr Stress und Sorgen ...

Gerade ist während meines Nachtdienstes ein verstörender Notruf eingegangen. Ein kleines Mädchen hat die 112 gewählt! Es sagt, seine Mama sei im Flur der Wohnung zusammengebrochen und atme nicht mehr! Das Mädchen am Telefon konnte nicht sagen, wo es wohnt - nur wie es heißt: Melissa Lorenz

Aus diesen und anderen Aufzeichnungen entstand unsere Roman-Serie über das Leben einer Notärztin und die Schicksale ihrer Patienten, Kollegen und Freunde. Mit Rücksicht auf die Beteiligten haben wir Namen und Schauplätze geändert. Aber Dr. Andrea Bergen lebt unter uns ...

Jenny Lorenz streckte sich mit einem müden Gähnen. Seit einer halben Stunde hatte die Frühschicht begonnen, jetzt hatte sie Feierabend.

Sie zog ihren Kasack und die dazugehörige weiße Hose aus und schlüpfte in ihre Jeans und den kuscheligen Baumwollpullover. Jenny bürstete sich kurz durch ihr dunkelbraunes Haar, ehe sie es zu einem Pferdeschwanz zusammenband, und zog sich ihren Lidstrich und den Lippenstift nach. Sie warf einen letzten, zufriedenen Blick in den Spiegel, dann nahm sie ein dickes Lehrbuch vom oberen Regal.

Im Inhaltsverzeichnis suchte sie nach dem Schlagwort »Nierenschmerzen« und vertiefte sich in das Kapitel. Jenny bemerkte gar nicht, dass Andrea Bergen, die Notärztin des Elisabeth-Krankenhauses, den Personal-Umkleideraum betrat.

»Guten Morgen, Jenny«, grüßte die dunkelblonde Ärztin freundlich. »Was machen Sie denn noch hier?«

Jenny zuckte zusammen. »Hallo, Frau Dr. Bergen. Entschuldigen Sie, ich habe Sie gar nicht hereinkommen hören. Ich war so in das Kapitel vertieft.«

»Was lesen Sie denn?«, wollte Andrea Bergen wissen. »Ist es spannend?«

Jenny wiegte den Kopf hin und her und zeigte der Notärztin das Cover ihres Lehrbuches.

»*Innere Medizin, Band 5: Niere und Blase*«, las Andrea Bergen. »Nach der Nachtschicht? Donnerwetter! Von Ihrem Engagement könnten sich so manche Anfänger eine Scheibe abschneiden.«

Die junge Frau lächelte verlegen. »Danke. Es interessiert mich einfach, wieso Frau Wilberg trotz der OP an Unterleibsschmerzen leidet. Ich habe das Gefühl, dass vielleicht eine Nierenerkrankung mit hineinspielen könnte. Aber das kleine Blutbild war so weit in Ordnung. Meinen Sie, dass ich Herrn Dr. Kranz einmal darauf ansprechen sollte? Ich will nicht unhöflich wirken, und er als Chefarzt

könnte vielleicht denken, dass ich mich in seine Arbeit einmische. Immerhin bin ich ja noch in der Schwesternausbildung.«

»Da müssen Sie sich überhaupt keine Sorgen machen, Jenny«, tat die Notärztin ab. »Dr. Kranz ist ein guter Arzt, und er legt Wert auf den Austausch mit Kollegen. Wenn Sie einen Verdacht haben, dann besprechen Sie diesen auf jeden Fall mit ihm. Ich weiß übrigens, dass er große Stücke auf Sie hält. Erst neulich hat er Sie und Ihre Fähigkeiten in einer Konferenz gelobt.«

»Vielen Dank, Frau Dr. Bergen, aber ich mache doch nur meine Arbeit.«

»Und diese machen Sie sehr gut. Da dürfen Sie auch gern mal ein Lob annehmen.«

»Für mich ist das einfach selbstverständlich«, erklärte Jenny. »Ich möchte den Patienten helfen, und ich wünsche mir so sehr, dass ich die Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin bestehe. Mit einem guten Zeugnis könnte ich mich vielleicht sogar hier am Elisabeth-Krankenhaus bewerben. Ich habe gehört, dass zum Jahresende wieder Stellen ausgeschrieben werden.«

»Ich werde Sie auf jeden Fall empfehlen«, versprach die Notärztin.

»Danke schön! Es wäre so toll, wenn ich endlich mein eigenes Geld verdienen könnte.« Jenny seufzte tief. »Im Moment bin ich ja noch immer auf die Unterstützung meiner Mutter angewiesen, aber ich würde so gern auf eigenen Beinen stehen. Ich möchte sie stolz machen und ihr zeigen, dass es sich gelohnt hat, mich und meine Tochter zu unterstützen.«

»Das werden Sie auch ganz bestimmt.« Andrea Bergen lächelte Jenny zuversichtlich an. »Wie geht es Melissa denn?«

»Gut so weit.« Jennys Augen begannen zu leuchten, wie immer, wenn sie von ihrer Tochter sprach. »Für sie ist es zum Glück immer noch das Größte, wenn sie bei ihrer Oma

übernachten kann. Das macht für mich vieles leichter, denn eigentlich mag ich die Kleine überhaupt nicht allein lassen.«

»Das ist verständlich. Ich hab meine Franzi ja auch am liebsten um mich, aber mit zwölf Jahren hat sie oft andere Interessen, als mit mir, ihrer Mutter, etwas zu unternehmen. Da sind meistens die Freundinnen wichtiger.«

Jenny musste lachen. »Zum Glück dauert das bei Melissa noch ein bisschen. Aktuell freut sie sich jedes Mal unbändig, wenn ich nach Hause komme. Für sie ist es auch schwer zu verstehen, warum ich so lange lernen muss und so wenig Zeit für sie habe. Glücklicherweise kann meine Mutter sich oft um sie kümmern.«

Die Notärztin nickte verständnisvoll. Sie wusste von Jennifer Lorenz, dass sie alleinerziehend war, doch nach den Gründen wollte sie die junge Frau nicht fragen. Die beiden verband seit zweieinhalb Jahren eine gute Freundschaft und Andrea Bergen unterstützte Jenny im Beruflichen, so gut sie konnte. Dadurch hatte sich zwischen ihnen schnell eine Freundschaft entwickelt, die sich auch über die Arbeit hinaus erstreckte.

»So, ich mache mich jetzt auf den Nachhauseweg«, entschied Jenny nach einem Blick auf die Uhr. »Die Kleine ist ein richtiger Morgenmensch und hält ab sieben Uhr alle auf Trab. Sie kann es bestimmt kaum erwarten, bald zu frühstücken.«

»Um die Ecke hat eine Bäckerei aufgemacht, die die besten Croissants der Stadt verkauft«, verriet Andrea Bergen schmunzelnd.

»Danke für den Tipp.« Jenny schlüpfte in ihre Jacke und verabschiedete sich von Andrea Bergen. Sie mochte die Notärztin, die immer ein offenes Ohr für sie hatte. Andrea Bergen war ihr eine große Hilfe und ein Vorbild, und insgeheim wünschte sich Jenny, dass auch sie einmal so viel

Wissen haben und gleichzeitig so liebevoll mit ihren Patienten umgehen würde wie Dr. Bergen.

Ganz im Gegensatz zu Dr. Anger, der zwar ein glänzender Chirurg, menschlich jedoch eine absolute Niete war. Die meiste Zeit drangsalierte er junge Assistenzärztinnen und Krankenschwestern, und zu seinen »Opfern« gehörte leider auch Jenny. Es war kein Zuckerschlecken, mit ihm zusammenzuarbeiten, und sie war jedes Mal erleichtert, wenn sie auf dem Dienstplan las, dass sie in eine andere Schicht eingeteilt war.

Aber Jenny blieb trotzdem zuversichtlich. Sie wusste, dass sie nur die Zeit der Ausbildung überstehen und einen guten Abschluss machen musste. Mit einem guten Zeugnis würde sie eine Arbeit finden, und mit einem geregelten Einkommen würde sie es schon schaffen, für sich und Melissa zu sorgen. Dann würde sie nicht wieder einen Unterhaltsstreit mit ihrem Exfreund anfangen müssen, der sich keinen Pfifferling um sie oder die gemeinsame Tochter scherte.

Jenny lief den Krankenhausflur entlang auf den großen Hauptaussgang zu. Sie spürte, dass sie Kopfschmerzen bekam, wenn sie an Felix dachte. Sie musste sich ablenken, denn sie wollte ihre Zeit nicht damit verbringen, sich über Felix zu ärgern. Stattdessen wollte sie sich lieber auf das gemeinsame Frühstück mit ihrer Mutter und ihrer Tochter freuen. Überhaupt konnte sie es kaum erwarten, Melissa endlich wiederzusehen.

Sie hatte mit ihrer Mutter vereinbart, dass Melissa und sie nach dem Frühstück auf den Wochenmarkt gingen, sodass Jenny sich ein paar Stunden hinlegen und schlafen konnte. Danach wollte sie noch einmal ihre Notizen durchgehen und für die Prüfungen lernen. Sie würde also erst am Nachmittag mit Melissa spielen können.

Jenny seufzte. Es fiel ihr schwer, dass sie sich nicht die Zeit nehmen konnte, die sie gern für Melissa gehabt hätte. Vielleicht hatte sie sich mit der Ausbildung doch zu viel

vorgenommen. Und dann immer wieder diese Streitereien mit Felix ...

Vor dem großen Schwarzen Brett blieb Jenny stehen. Sie überflog die Anzeigen, die andere dort angebracht hatten. Vielleicht war ja dieses Mal ein Sofa oder ein Kleiderschrank dabei. Während sie einzelne Blätter und Karten beiseiteschob, um die Anzeigen darunter zu lesen, entdeckte sie einen schön aufgemachten Flyer. Er war in zartem Grün gehalten, über das sich sanft geschwungene Bögen zogen. Darauf war mit einer klaren Schrift zu lesen:

Sind auch Sie im Stress? Sehnen Sie sich nach Entspannung, Ruhe und Erholung?

In unserem Wochenendseminar haben Sie die Möglichkeit, individuelle Entspannungstechniken zu erlernen. Unsere Kursleiter gehen auf Sie und Ihre Bedürfnisse ein und zeigen Ihnen kleine Übungen zur Entspannung, die Sie jederzeit durchführen können. Es erwartet Sie ein Verwöhnpaket mit Massagen und geführten Meditationen.

Nehmen Sie sich eine Auszeit vom Alltag, und kehren Sie mit neuer Kraft und besserer Leistungsfähigkeit an Ihre Aufgaben zurück.

Jenny entfernte die Pinnnadel und steckte sie an den leeren Platz zurück. Sie hielt den Flyer unschlüssig in der Hand. Warum nicht?, überlegte sie dann, faltete den Flyer zusammen und schob ihn in die Hosentasche. Ich kann zu Hause ja noch einmal in Ruhe darüber nachdenken.

Jetzt aber wollte sie erst einmal zu ihrer Tochter.

Jenny schloss ihr Rad am Gartenzaun an und nahm die Brötchentüte aus dem Gepäckkorb. Sie ging durch den kleinen Vorgarten und stieg die wenigen Stufen zur

Haustür hinauf. Schon als sie den Schlüssel im Schloss umdrehte, hörte sie von drinnen Kinderjubeln. Sie öffnete die Haustür, und sofort rannte ihr Melissa entgegen und fiel ihr mit einem lauten Freudenschrei in die Arme.

»Mami!«, jauchzte sie glücklich und ließ sich von Jenny einmal im Kreis herumwirbeln.

Jenny gab Melissa einen dicken Kuss, was das Mädchen mit glucksendem Lachen quittierte. »Hallo, meine Kleine. Hast du schon auf mich gewartet?«

»Au ja, und wie! Ich und Oma haben sogar schon den Tisch gedeckt! Ich hab einen riesen Hunger!«

»Du meinst Oma und du«, verbesserte Jenny die Kleine liebevoll und streichelte dem Mädchen über den Kopf. »Na, dann komm.«

Sie stellte Melissa behutsam wieder auf die Füße, und das Kind stürmte auf direktem Weg in die Küche, in der der kleine Esstisch bereits mit allerlei Leckereien gedeckt war. Barbara Lorenz goss gerade den Kaffee auf. Ein herrlicher Duft schwebte Jenny entgegen.

»Hm, das riecht aber lecker!«, stellte die junge Frau fest. Eine heiße Tasse Kaffee nach der Nachtschicht war jetzt genau das Richtige. Jenny umarmte ihre Mutter von hinten und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Guten Morgen, Mama.«

»Hallo, Jenny, Liebes. Wie war die Nachtschicht?«

»Anstrengend«, entgegnete Jenny mit einem Seufzen. »Aber keine besonderen Vorkommnisse.« Sie half ihrer Mutter dabei, die restlichen Dinge auf den Esstisch zu stellen, und berichtete dabei kurz, was sich in der letzten Nacht ereignet hatte.

»Dass du das so schaffst!«, staunte Barbara. »Und nebenher kümmerst du dich noch so fürsorglich um Melissa und lernst so fleißig. Ich frage mich, woher du für das alles die Kraft nimmst.«

Jenny zuckte mit den Schultern. »Melissa ist für mich das Wichtigste in meinem Leben. Da ist es doch nur